

Arbeitsblatt 1: 30 Jahre Mauerfall

Am 9.11.2019 jährte sich der Mauerfall zum 30. Mal.

1. Was wisst ihr über das geteilte Deutschland? Notiert alles, was euch dazu einfällt, auf einzelnen Karteikarten (eine Idee pro Karte in großer lesbarer Schrift). Hängt dann eure Karten an die Wand und ordnet sie nach thematischen Schwerpunkten.
2. Sieh dir in der Ausgabe vom 9.11.2019 in der Aachener Zeitung/den Aachener Nachrichten den Zeitstrahl „Meilensteine der Geschichte aus dem Jahr 1989“ auf der Seite „Mittendrin“ und die Grafik „Die Berliner Mauer“ an.
 - Notiere, welche Informationen neu für dich waren oder dich überrascht haben.
 - Tauscht euch anschließend dazu in Kleingruppen aus und ergänzt ggf. eure Kartenwand aus Aufgabe 1.
3. Überlege, welcher Zeitzeuge aus deinem Umfeld dir mehr über den Mauerfall und das geteilte Deutschland berichten kann (z. B. Eltern, Großeltern, Lehrer, Bekannte etc.), weil sie oder er sich persönlich daran erinnert. Vielleicht fällt dir sogar eine Person ein, die ursprünglich aus der DDR stammt.
 - Überlege dir zehn Fragen, die du der Person stellen möchtest und schreibe sie in einer sinnvollen Reihenfolge auf.
 - Führe ein Interview mit der Person und mache dir Notizen. Wenn es für deinen Interviewpartner in Ordnung ist, kannst du das Interview auch mit dem Smartphone aufnehmen. Verschriftliche anschließend dein Interview in einer ansprechenden Form.
 - Lest einige Interviews in der Klasse vor und tauscht euch darüber aus, ob es Fakten oder Situationen gibt, von denen alle berichten.

Lese-Tipp:

Auf der „Seite Drei“ in der Aachener Zeitung/den Aachener Nachrichten vom 9.11.2019 findet ihr drei deutsch-deutsche Biografien zum Thema „Mauerfall und das Leben danach“.

Weiterführende Aufgabe:

4. Teilt euch in drei Gruppen auf und notiert die wichtigsten Aspekte der drei Biografien in einem tabellarischen Lebenslauf und stellt diese euren Mitschülerinnen und Mitschülern vor.

Meilensteine der Geschichte aus dem Jahr 1989

19. Januar:

DDR-Staats- und Parteichef Erich Honecker weist westliche Forderungen nach einem Abriss der Berliner Mauer zurück: „Die Mauer wird in 50 und auch in 100 Jahren noch bestehen bleiben, wenn die dazu vorhandenen Gründe noch nicht beseitigt sind.“



7. Mai:

Nach den Kommunalwahlen decken unabhängige Bürgergruppen Manipulation bei den Ergebnissen auf. Viele tragen ihren Protest auf die Straße. In Leipzig sind es am Wahlabend noch rund 50 Demonstranten. Ab Juni finden auch in Berlin regelmäßig Proteste statt. Sie sind der Vorläufer zu den Massendemonstrationen im Herbst.

19. August:

Beim sogenannten Paneuropäischen Picknick im ungarischen Sopronpuszta flüchten 600 DDR-Bürger spontan in den Westen. Die ungarisch-österreichische Grenze war damals aus Anlass einer geplanten Friedensdemonstration oppositioneller Aktivisten kurz geöffnet worden.

4. September:

In Leipzig versammeln sich an einem Montag über 1000 Menschen vor der Nikolaikirche und fordern unter anderem Reisefreiheit. Daraus entstehen die Montagsdemonstrationen.



10. September:

Ungarn kündigt an, seine Grenze nach Österreich für DDR-Bürger, die dort teilweise seit Wochen ausharren, zu öffnen. Bis Ende Oktober gelangen so etwa 50.000 Menschen in die Bundesrepublik.

7. Oktober:

Anlässlich des 40. Jahrestages der DDR-Gründung kommt es in mehreren Städten zu Protesten, die Sicherheitskräfte teilweise brutal reagieren.

9. Oktober:

Bei der bislang größten Montagsdemonstration mit 70.000 Menschen in Leipzig setzt sich der Ruf „Wir sind das Volk – keine Gewalt“ durch.



18. Oktober:

Staats- und Parteichef Erich Honecker wird von seinen Ämtern entbunden. Sein Nachfolger wird Egon Krenz.

3./4. November:

Erneut sind rund 5000 Menschen in die Prager Botschaft geflüchtet. Wohl auf Druck der Tschechoslowakei gestattet die Ost-Berliner Führung ihren Bürgern die direkte Ausreise aus dem Land in den Westen. Innerhalb von vier Tagen flüchten auf diesem Weg nach Berichten des Innenministeriums in Prag rund 62.500 Menschen in die Bundesrepublik.

4. November:

Zwischen 500.000 und einer Million Menschen demonstrieren auf dem Berliner Alexanderplatz.

7. November:

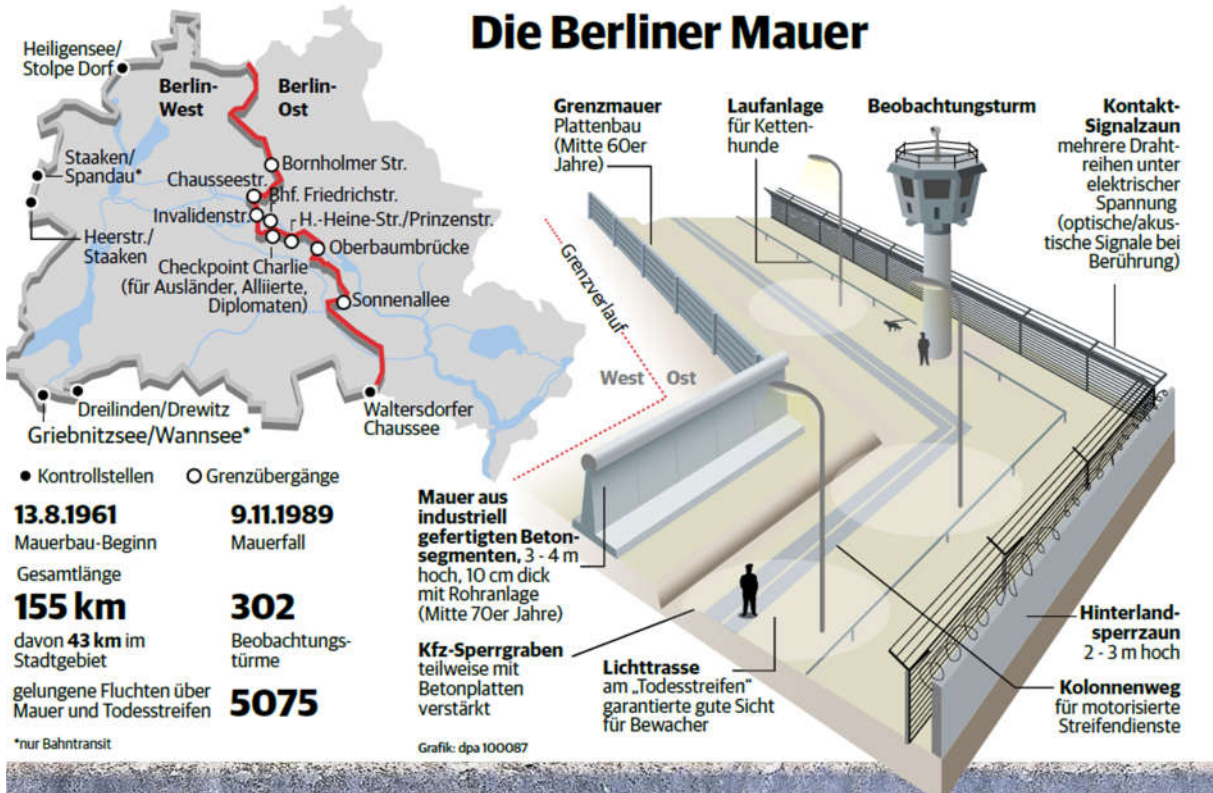
Die DDR-Regierung tritt zurück. Tags darauf wird das SED-Politbüro, das höchste Führungsgremium der Partei, umstrukturiert.

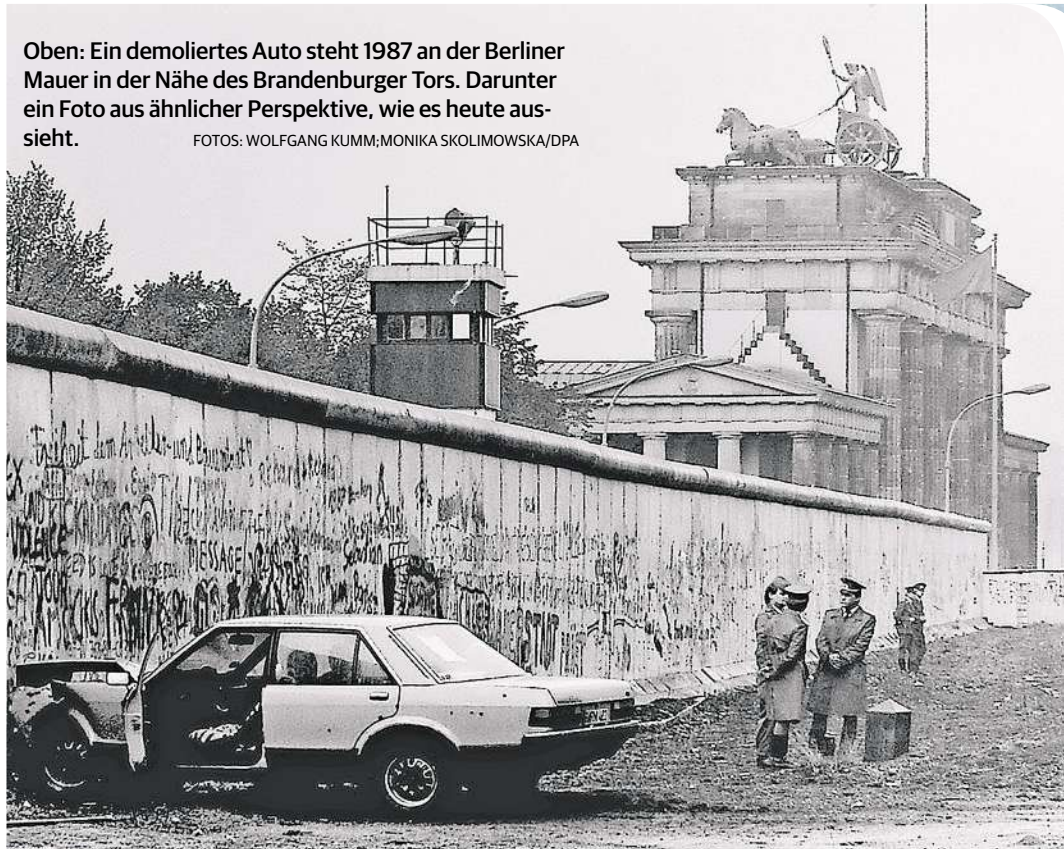


9. November:

Politbüromitglied Günter Schabowski kündigt auf einer Pressekonzferenz eher beiläufig an, die DDR werde ihren Bürgern künftig Reisefreiheit gewähren. „Das tritt... nach meiner Kenntnis ist das sofort, unverzüglich“, sagt er auf die Nachfrage eines Journalisten. Bis in die Nacht strömen Tausende über die offenen Grenzen.

Die Berliner Mauer





VON JUTTA SCHÜTZ
UND WERNER KOLHOFF

Ungläubig gestammelt oder freude-trunken geschrien – „Wahnsinn“ ist bei Tausenden das Wort die zwei historischen Nacht vor 30 Jahren. Am 9. November 1989 fällt die Mauer, die Deutsche in Ost und West 28 Jahre, 2 Monate und 28 Tage voneinander trennte. Die Sensation, fast beiläufig in Ost-Berlin verkündet, macht rasend schnell die Runde: Wer in Berlin dabei ist, erlebt Weltgeschichte. Jubelnde Menschen auf der Mauerkrone vor dem Brandenburger Tor. Das ist das Symbolbild schlechthin für den 9. November 1989. Und ein Irrtum. Das Brandenburger Tor war ungefähr der einzige Ort in Berlin, an dem die Mauer in jener Nacht nicht aufging. Denn dort gab es keinen Übergang, sogar bis zum 22. Dezember nicht. Auch befinden sich so gut wie keine Ostdeutschen auf dem Foto, sondern fast nur feiernde West-Berliner und Touristen. Die Ost-Berliner gingen zur Bornholmer Brücke oder zur Invalidenstr. dort, wo man wirklich rüberkonnte. Und von da aus zum Kurfürstendamm, dem großen Sehnsuchtsziel.

Dazwischen liegen Welten

Heute ist vieles anders, es scheint, als würden Welten zwischen damals und jetzt liegen. Noch zum 25. Jahrestag des Mauerfalls 2014 war die Stimmung unbeschwerter. In der Hauptstadt stiegen mehr als 7000 leuchtende Ballons als Symbol der friedlichen Revolution und überwundenen Grenze in den Abendhimmel, viele freuten sich, es herrschte eine fast heitere Gelassenheit.

Meilensteine der Geschichte aus dem Jahr 1989

19. Januar:

DDR-Staats- und Parteichef Erich Honecker weist westliche Forderungen nach einem Abriss der Berliner Mauer zurück: „Die Mauer wird in 50 und auch in 100 Jahren noch bestehen bleiben, wenn die dazu vorhandenen Gründe noch nicht beseitigt sind.“

7. Mai:

Nach den Kommunalwahlen decken unabhängige Bürgergruppen Manipulation bei den Ergebnissen auf. Viele tragen ihren Protest auf die Straße. In Leipzig sind es am Wahlabend noch rund 50 Demonstranten. Ab Juni finden auch in Berlin regelmäßig Proteste statt. Sie sind der Vorläufer zu den Massendemonstrationen im Herbst.

19. August:

Beim sogenannten Paneuropäischen Picknick in Prag flüchten 600 DDR-Bürger spontan in den Westen. Die ungarisch-österreichische Grenze war damals aus Anlass einer geplanten Friedensdemonstration oppositioneller Aktivisten kurz geöffnet worden.

4. September:

In Leipzig versammeln sich an einem Montag über 1000 Menschen vor der Nikolaikirche und fordern unter anderem Reisefreiheit. Darauf entstehen die Montagsdemonstrationen.



10. September:

Ungarn kündigt an, seine Grenze nach Österreich für DDR-Bürger, die dort teilweise seit Wochen ausharren, zu öffnen. Bis Ende Oktober gelangen so etwa 50.000 Menschen in die Bundesrepublik.

30. September:

Vom Balkon der bundesdeutschen Botschaft in Prag überbringt Außenminister Hans-Dietrich Genscher Tausenden auf dem Gelände zusammengepferten DDR-Bürgern die erlösende Nachricht: „Wir sind zu Ihnen gekommen, um Ihnen mitzuteilen, dass heute Ihre Ausreise...“ Der Rest des Satzes geht im Jubel unter. Der Andrang auf die Botschaft reißt nicht ab. Mehrfach fahren Züge mit insgesamt wohl 17.000 Flüchtlingen von Prag über die DDR in die Bundesrepublik.



7. Oktober:

Anlässlich des 40. Jahrestages der DDR-Gründung kommt es in mehreren Städten zu Protesten, die Sicherheitskräfte reagieren teilweise brutal.

9. Oktober:

Bei der, bislang größten Montagsdemonstration mit 70.000 Menschen in Leipzig setzt sich der Ruf „Wir sind das Volk – keine Gewalt“ durch.

18. Oktober:

Staats- und Parteichef Erich Honecker wird von seinen Ämtern entbunden. Sein Nachfolger wird Egon Krenz.

3./4. November:

Erneut sind rund 5000 Menschen in die Prager Botschaft geflüchtet. Wohl auf Druck der Tschechoslowakei gestattet die Ost-Berliner Führung ihren Bürgern die direkte Ausreise aus dem Land in den Westen. Innerhalb von vier Tagen flüchten auf diesem Weg nach Berichten des Innenministeriums in Prag rund 62.500 Menschen in die Bundesrepublik.

4. November:

Zwischen 500.000 und einer Million Menschen demonstrieren auf dem Berliner Alexanderplatz.

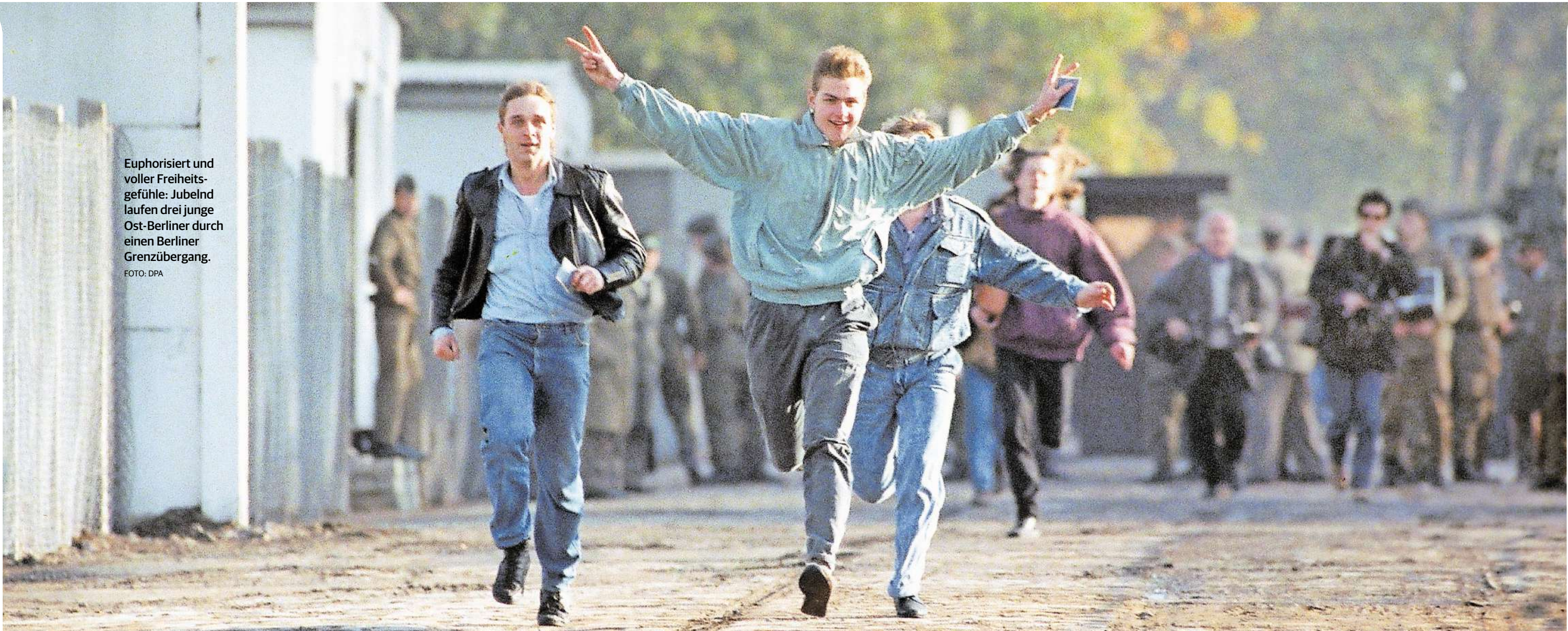
7. November:

Die DDR-Regierung tritt zurück. Tags darauf wird das SED-Politbüro, das höchste Führungsgremium der Partei, umstrukturiert.



9. November:

Politbüromitglied Günter Schabowski kündigt auf einer Pressekonferenz eher beiläufig an, die DDR werde ihren Bürgern künftig Reisefreiheit gewähren. „Das tritt... nach meiner Kenntnis ist das sofort, unverzüglich“, sagt er auf die Nachfrage eines Journalisten. Bis in die Nacht strömen Tausende über die offenen Grenzen.



Dreißig Jahre nach dem Jubel

Deutschland erlebt am 9. November 1989 eine Sensation, als SED-Politbüromitglied Günter Schabowski eher unbeabsichtigt die Grenzöffnung verkündet. Doch was ist auf die große Euphorie dieser Tage gefolgt? Eine Bestandsaufnahme.

Dann kamen Flüchtlingskrise, AfD, verstärkte Angriffe auf die Demokratie, Hass und Pöbeleien, der Mord an einem Kommunalpolitiker. Es gibt Ostdeutsche, die sich abgehängt fühlen und ihre Wut in die Öffentlichkeit tragen. Westdeutsche mit Unverständnis. Nur 38 Prozent der Ostdeutschen finden die Wiedervereinigung laut einer Umfrage gelungen. Das Gefühl, Bürger zweiter Klasse zu sein, ist bei vielen immer noch da. Nach Gräben, die schmaler werden, sieht das nicht aus. Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier sagt die Politik: „Lasst diese Leute mit ihren Sorgen und Nöten nicht allein. Nehmt ihre Probleme ernst und kümmert Euch“, appelliert er in Leipzig, als an die große Montagsdemonstration vom 9. Oktober 1989 mit mehr als 70.000 Demonstranten erinnert wurde. Im Sommer und Herbst 1989 haben viele Ostdeutsche das Gefühl, dass es so nicht mehr weitergehen soll in der DDR: die Staatsführung erstarrt, Demonstrationen, Massenfluchten von DDR-Bürgern über die bundesdeutschen Botschaften in Prag, Warschau und Budapest, der Sturz des DDR-Staats- und Parteichefs Erich Honecker. Noch heute sagen viele, es sei ein Wunder gewesen, dass in dieser aufgeladenen Atmosphäre kein einziger Schuss fiel. Die Grenzöffnung verkündet das SED-Politbüromitglied Günter Schabowski auf einer Pressekonferenz kurz vor 19 Uhr, offensichtlich nicht ganz so beabsichtigt. „Das tritt... nach meiner Kenntnis ist das sofort, unverzüglich“, stammelt er in den laufenden Kameras. Die Nachricht verbreitet sich wie ein Lauffeuer. In der „Tagesschau“ ist es die erste Meldung. Auch Egon Krenz, erst seit drei Wochen Generalsekretär der DDR-Einheitspartei SED, wird von den Ereignissen überrascht. Nach seiner Erinnerung bekommt er anderthalb Stunden nach Schabowskis Pressekonferenz von Staatssicherheits-Minister Erich Mielke die Information, dass sich viele Menschen in Richtung Grenze bewegen.

litbüromitglied Günter Schabowski auf einer Pressekonferenz kurz vor 19 Uhr, offensichtlich nicht ganz so beabsichtigt. „Das tritt... nach meiner Kenntnis ist das sofort, unverzüglich“, stammelt er in den laufenden Kameras. Die Nachricht verbreitet sich wie ein Lauffeuer. In der „Tagesschau“ ist es die erste Meldung. Auch Egon Krenz, erst seit drei Wochen Generalsekretär der DDR-Einheitspartei SED, wird von den Ereignissen überrascht. Nach seiner Erinnerung bekommt er anderthalb Stunden nach Schabowskis Pressekonferenz von Staatssicherheits-Minister Erich Mielke die Information, dass sich viele Menschen in Richtung Grenze bewegen.

Sichern der Grenze?

„Die Nachtstunden vom 9. zum 10. November 1989 waren für mich die schwersten meines Lebens“, erklärt Krenz später. Sein Spielraum sei gewesen, den Dingen freien Lauf zu lassen oder zur Sicherung der Grenze die „bewaffneten Kräfte“ einzusetzen. „Ich habe mich für das Erste entschieden“, sagte der heute 82-Jährige schon zum 25. Jahrestag des Mauerfalls. Bürgerkriegsähnliche Auseinandersetzungen seien vermieden worden, weil die Grenzsoldaten so besonnen agiert hätten. Nach Darstellung des Ex-Politfunktionärs gab es eigentlich einen anderen Plan. Am Morgen des 10. November wäre demnach eine neue DDR-Reiseverordnung in Kraft getreten. „Dazu sollte eine vorbereitete Meldung der Nachrichtenagentur ADN um 4 Uhr morgens gesendet werden. Zu dem Zeitpunkt hätten die Grenzsoldaten auch den Befehl gehabt, die Grenzübergänge zu öffnen.“ Doch Schabowski habe versehentlich alles vorverlegt. „Durch seine Schusseligkeit brachte er uns an den Rand einer möglichen Katastrophe.“ Schabowski, der 2015 starb, bestritt diese Version bis zum Schluss. Er habe weder im Alleingang noch aus Versehen gehandelt. Mit der Erlaubnis für DDR-Bürger, ins westliche Ausland zu reisen, habe die DDR gerettet werden sollen, sagte er.

An der Bornholmer Straße, zwischen Prenzlauer Berg und Wedding, ist der Andrang damals am größten. Die Leute wollen „rüber“, lassen sich nicht mehr verschrecken. Die Grenzsoldaten sind ratlos. Befehle von oben gibt es nicht. Stasi-Oberstleutnant Harald Jäger, diensthabender Leiter, telefoniert hin und her. Doch das hilft nicht. Schließlich entscheidet er selbst: Schlagbaum hoch. Angela Merkel ist damals 35, Physikerin und wie jeden Donnerstag in der Sauna. Als sie herauskommt, ist der Zug gen Westen bereits in Gang. Mit vielen Tausend anderen marschiert die heutige Kanzlerin über die Bornholmer Brücke. In irgendeiner Wohnung bekommt sie ihr erstes West-Bier. „Ich weiß noch, so ein Büttchenbier – das war mir sonst nicht so vertraut.“ Der amtierende Kanzler hat nicht so viel Glück mit dem historischen Moment. Helmut Kohl ist gerade zum ersten Mal offiziell in Polen – ein heikler Besuch, bei dem man sich nicht einfach frühzeitig verab-schieden kann. Als sich die Informationen bestätigen, sitzt der CDU-Politiker in Warschau beim Staatsbankett im Palais Radziwill. Allen ist klar, dass man nun besser in Berlin sein sollte. Doch Kohl kann nicht einfach in seine Luftwaffen-Maschine steigen und über DDR-Gebiet nach Berlin fliegen. Erst am nächsten Tag

bowski habe versehentlich alles vorverlegt. „Durch seine Schusseligkeit brachte er uns an den Rand einer möglichen Katastrophe.“ Schabowski, der 2015 starb, bestritt diese Version bis zum Schluss. Er habe weder im Alleingang noch aus Versehen gehandelt. Mit der Erlaubnis für DDR-Bürger, ins westliche Ausland zu reisen, habe die DDR gerettet werden sollen, sagte er.

An der Bornholmer Straße, zwischen Prenzlauer Berg und Wedding, ist der Andrang damals am größten. Die Leute wollen „rüber“, lassen sich nicht mehr verschrecken. Die Grenzsoldaten sind ratlos. Befehle von oben gibt es nicht. Stasi-Oberstleutnant Harald Jäger, diensthabender Leiter, telefoniert hin und her. Doch das hilft nicht. Schließlich entscheidet er selbst: Schlagbaum hoch. Angela Merkel ist damals 35, Physikerin und wie jeden Donnerstag in der Sauna. Als sie herauskommt, ist der Zug gen Westen bereits in Gang. Mit vielen Tausend anderen marschiert die heutige Kanzlerin über die Bornholmer Brücke. In irgendeiner Wohnung bekommt sie ihr erstes West-Bier. „Ich weiß noch, so ein Büttchenbier – das war mir sonst nicht so vertraut.“ Der amtierende Kanzler hat nicht so viel Glück mit dem historischen Moment. Helmut Kohl ist gerade zum ersten Mal offiziell in Polen – ein heikler Besuch, bei dem man sich nicht einfach frühzeitig verab-schieden kann. Als sich die Informationen bestätigen, sitzt der CDU-Politiker in Warschau beim Staatsbankett im Palais Radziwill. Allen ist klar, dass man nun besser in Berlin sein sollte. Doch Kohl kann nicht einfach in seine Luftwaffen-Maschine steigen und über DDR-Gebiet nach Berlin fliegen. Erst am nächsten Tag

geht es über Schweden nach Hamburg, dort in eine US-Militärmaschine und dann nach Berlin-Tempelhof – mit einer Stimmung zwischen Hoffen und Bangen. Denn noch ist unklar, ob alles gut ausgeht. Da ist Walter Momper, Regierender Bürgermeister im Westteil Berlins, schon mittendrin im Sog der Geschichte. Er versucht, die Besucherströme aus dem Osten in den Griff zu bekommen, begrüßt die Menschen, kümmert sich um Zahlstellen für das Begrüßungsgeld. Eine Stadt im Ausnahmezustand, von Fußgängern geflutet. „Eine Million Besucher waren am 10. November da“, sagt Momper. Er sei am Tag eins nach dem Mauerfall mit seinem Dienstwagen stecken geblieben und auf die U-Bahn umgestiegen. Auch die sei prop-penvoll gewesen, aber dann alle 90 Sekunden gefahren, so Momper, der damals die Deutschen das glücklichste Volk der Welt nannte.

Mit originalen Mauerteilen

Heute gilt Berlin als Stadt der Freiheit, von der Mauer gibt es nur noch wenig zu sehen. Ein Pflasterstreifen erinnert an den einstigen Verlauf des Grenzwalls – von Touristen oft gar nicht bemerkt. An der Bernauer Straße entstand auf dem früheren Todesstreifen eine Open-Air-Erinnerungslandschaft mit original erhaltenen Mauerteilen. Nur am einstigen Grenzkontrollpunkt Checkpoint Charlie an der Friedrichstraße wird nach wie vor um eine würdige Erinnerung gestritten. Noch nicht einmal begonnen hat nach jahrelangen Querelen der Bau eines Einheitsdenkmals in Berlin. Inzwischen ist eine Generation erwachsen, die sich Teilung, Kalten Krieg und mindestens 140 Tote an der Berliner Mauer kaum mehr vorstellen kann. Manche jungen Besucher der East Side Gallery machen Selfies vor den bunten Bildern, ohne richtig zu wissen, dass die meterhohen Betonwände zu den DDR-Grenz-anlagen gehörten, die erst nach dem Mauerfall aus Freude bemalt wurden.

Dennoch ist Mauerstiftungs-Direktor Axel Klausmeier vom Interesse der jüngeren Generationen an der Geschichte überzeugt. Sie stellen neue Fragen, wollen etwa wissen, wie es sich im DDR-Alltag lebte, wie junge Leute in ihrem Alter damals klarkamen. „Dass die DDR eine Fußnote der Geschichte wird – das sehe ich nicht“, so der 54-Jährige. „Wir müssen reden“ – das ist oft zu hören, wenn es um bröckelnden Zusammenhalt in der Gesellschaft geht, um frustrierte Ostdeutsche und deren Geschichten von Entwur-zung und zerbrochenen Gewissheiten – so wie es der Bundespräsident formuliert hat. Er plädiert dafür, die Runden Tische – entstanden in der Umbruchzeit in der DDR – wiederzu-beleben: „nicht zur Vermeidung von Streit“, gestritten werden sollte aber „mit Regeln und mit Respekt“. Doch kann das helfen?

Katrin Budde, die für die SPD im Bundes-tag sitzt und dort den Kulturausschuss leitet, sagt: „Die Stimmung 30 Jahre nach dem Mauerfall ist schlechter geworden, obwohl es vielen Ostdeutschen wirtschaftlich besser geht.“ Warum? Weil viele Ostdeutsche ihr Leben als entwertet empfinden, sagt die 54-Jährige. Wer wolle die Geburtstagsfeier damals mit Oma, Opa und den Kindern jetzt nur unter dem Stichpunkt Diktatur sehen? „Das wirkt wie ein schlech-

tes Gift.“ Diejenigen, die die DDR friedlich beerdigten, müssten mehr anerkannt werden. Einstige Oppositionelle wie Marianne Birthler sehen sorgenvoll, wie die rechtspopulistische AfD mit Parolen wie „Vollende die Wende“ das Thema an sich gerissen und bei den Landtagswahlen in Sachsen, Brandenburg und Thüringen Rekordergebnisse eingefahren hat. In einer Erklärung verwahren sich ehemalige Bürgerrechtler gegen die AfD-Behauptung, dass nun ähnliche Verhältnisse wie in der DDR herrschten. Die Ziele der friedlichen Revolution hätten sich doch erfüllt – Demokratie, Freiheit und Rechtsstaatlichkeit.

Geschönte DDR-Bilder

Indes hat der frühere Bundespräsident Joachim Gauck noch lange Schatten in den Seelenlandschaften vieler Ostdeutscher ausgemacht. Der einstige Pfarrer aus Rostock hatte von 2012 bis 2017 das höchste Staats-

amt inne, zuvor nach der Wiedervereinigung die neue Stasi-Unterlagen-Behörde geleitet. Geschönte DDR-Bilder wider-trenn ihn an, so Gauck. Er meint, vielen Ostdeutschen fehle „die- ser absolute Durchsetzungswille“ sowie Wettbewerbsmentalität.



Oben die Bösebrücke an der Bornholmer Straße 1961 mit dem Transparent „DDR – die Bastion des Friedens in Deutschland“. Der weiße Strich markierte die Grenze zwischen Ost- und West. Unten ist die Brücke heute zu sehen. FOTO: DPA



1989 überklebten Menschen Straßenschilder: Hier wurde aus der Straße des 17. Juni die Straße des 9. November. FOTO: DPA

Der Mauerfall und das Leben danach

Die Wendezeit zeugt von Euphorie und Aufbruch. Wer genau nachfragt, hört auch andere Töne. Drei deutsch-deutsche Biografien.

VON ANNE-BEATRICE CLASMANN

BERLIN/KRAUSCHWITZ Was gestern verboten war, ist heute erlaubt. Was gestern vom Staat gewünscht und gefördert wurde, ist über Nacht tabu. Vor 30 Jahren, als die Mauer fiel, katalysierte der Systemwechsel die DDR-Bürger in ein völlig neues Leben. Die Brücke zwischen Gestern und Heute wurde wackelig – auch wenn das von Euphorie und Aufbruchstimmung Ende 1989 erstmal überdeckt blieb. Drei Ostdeutsche, zwei Männer und eine Frau, kommen zu Wort, sie blicken auf zurückliegende Jahrzehnte und die Gegenwart.

Vom sozialistischen Kind zum Werksleiter

Mario Mackowiak (59) erzählt gerne vom „sehr disziplinierten Tagesablauf“ in den Grundschulen der sozialistischen DDR. Bei den Aufmärschen am Tag der Arbeit fährt er als Kind voller Begeisterung auf der mit Birkenzweigen geschmückten „Ameise“ mit, einem Mehrzweckfahrzeug. Mit Inbrunst singt er, „Wir sind die junge Garde des Proletariats“.

„Ich war ein klassisches sozialistisches, atheistisches Kind“, sagt Mackowiak. Mit seiner Frau und dem Vater bewohnt er ein schmu-
ckes Einfamilienhaus am Ortsrand von Krauschwitz, einem sächsi-
schen Dorf im Landkreis Görlitz. Hier hat er fast sein ganzes Leben
verbracht. Sein Lieblingsgericht
sind Pellkartoffeln mit Quark und
Leinöl.

Er, der so gerne viel redet, hält plötzlich inne. Im Haus der Familie stehen gusseiserne Öfen. Sie erinnern ihn an seine Arbeit in der Keulahütte, wo er 1976 eine Ausbildung als Gießereifacharbeiter begann. Nach der Wende kam die Treuhänder, viele Mitarbeiter verloren ihren Job. Auch seine Frau, die in einem anderen Industriebetrieb angestellt war, musste gehen. Mackowiak selbst konnte bleiben.

1991 übernahm er die Werksleitung. Das Ausstiegsangebot, das man ihm nach dem letzten Eigentümerwechsel vor einigen Monaten gemacht habe, sei gut gewesen, sagt er. Doch so richtig glücklich klingt er dabei nicht. Da ist noch so viel Energie übrig. Wo soll die nur hin?

„Ich wollte immer etwas werden“, berichtet Mackowiak. 1978 stellte er einen Antrag zur Aufnahme in die SED. Das erschien ihm natürlich, der Vater war dort. Die Partei war mächtig und streng.

Als er in einem Jugendforscher-Kollektiv einmal darauf hinwies, dass für ihr Projekt Hydraulikteile fehlten, hieß es: „Genosse, du diskutierst negativ.“ Wenn er heute mit ehemaligen Kollegen zusammenkommt, sagt er diesen Satz manchmal. Dann lachen sie.

Im Schrank zuhause liegen noch Kladden mit den Musiklisten der alten Sammlung selbst gespielter Tonbänder. Im Regal stehen Romane bekannter DDR-Autoren und Bücher vom Polit-Provokateur Thilo Sarrazin.

In einer Stadt wie Dortmund, wo viele Zuwanderer leben, „da würde ich nie wohnen wollen“, sagt Mac-kowiak. In eine Partei ist er nach der Wende nicht mehr eingetreten. Im Gemeinderat von Krauschwitz hat er sich der CDU-Fraktion angeschlossen. Ihm sei wichtig, dass der Bus- und Bahnverkehr ausgebaut wird, damit die jungen Leute nicht weg-ziehen und die Alten nicht so weit fahren müssen zum Arzt. „Wir müs-sen ja zugeben, dass wir mit dem So-zialismus und seiner Planwirtschaft gescheitert sind.“ Dennoch „wehre ich mich gegen die Reduzierung der DDR auf Fahnenappell, Stasi und Staatsbürgerkunde“.

Die letzten Wochen vor dem Mauerfall hat Mackowiak als Zeit der Unsicherheit erlebt. „Es herrschte gro-



Die Mauer fiel, das Leben ging weiter: (v.l.) Mario Mackowiak, langjähriger Geschäftsführer der Keulahütte GmbH, Heike Kahl, ehemalige DDR-Leistungssportlerin und Gastwirt Ernst Bleske.



FOTOS: DPA

ße Unruhe im Betrieb, pausenlos gab es Parteiversammlungen“, erinnert er sich. Dann ging die Mauer auf. „Ich hatte Angst, ich hatte Respekt davor.“

Die ehemalige Athletin

Heike Kahl (63) ist ein resoluter Typ mit klaren Ansagen. Menschen, die lieber auf „die da oben“ schimpfen, statt etwas zu bewegen, kann sie nur schwer ertragen.

Ihre Heimatstadt Rostock fand die Buchhalter-Tochter nicht schön. Der Eisschnelllauf bot die Chance zum Weggehen. Mit 14 kam sie in Berlin ins Sportinternat. Der Teenager fühlte sich wohl, galt als Nachwuchshoffnung. Dann wurde 1973 mit einem neuen Trainer vieles anders. „Es begann eine sehr strenge, harte Zeit“, erinnert sich Heike Kahl. Die Staatsführung habe gewollt, dass DDR-Sportler „schnell viele Medaillen erzielen“. Ein altes Bild zeigt sie mit dem ungeliebten Trainer, Wut sprüht aus ihrem Blick.

Im Jahr 1975 wurde sie in Schweden Vizeweltmeisterin im Eisschnelllauf und Juniorenweltmeisterin im Mehrkampf. Doch der Preis, den sie für die Erfüllung ihrer „Aufgaben“ zahlen sollte, wurde der Frau irgendwann zu hoch. „Wir haben nach den Wettkämpfen Infusionen bekommen. Irgendwann habe ich dann gefragt, was da drin war“, sagt die ehemalige Leistungssportlerin. Als sie bei den Olympischen Spielen in Innsbruck über 1000 Meter nur als Achte ins Ziel ging, wuchs der Druck, „unterstützende Mittel“ zu nehmen.

In diese Zeit fällt auch ihre Entfremdung vom politischen System. Sie kehrte der SED den Rücken und dem Spitzensport. Von einem Tag zum anderen durfte sie nicht mehr ins Berliner Sportforum, das schmerzte. Es stellte ihr Leben auf den Kopf. Dass sie trotzdem Literaturwissenschaft studieren konnte, führt sie darauf zurück, dass sie als Ex-Vorzeige-Sportlerin besser geschützt war. Sie wurde Mutter, heiratete, promovierte, fand eine Stelle in der Akademie der Künste.

Auf einem Foto aus den 80er Jahren trägt sie ein indisches Kleid, wie sie damals auch bei Alternativen im Westen modern waren. „Wir haben

uns jedes Jahr gewundert, dass die DDR noch bestand – es war alles so schwerfällig.“

Als am 9. November die Mauer aufging, stand Heike Kahl in einer Berliner Turnhalle und leitete einen Aerobic-Kurs. Heute sagt sie: „Diese bedingungslose Euphorie, die Massen-hysterie, die Bananen, das war mir alles suspekt.“ Für Kahl folgten Jahre voller Experimente. Sie arbeitete bei einem kleinen Verlag, der schließlich pleite ging, wurde arbeitslos. Ein Teil ihrer Freunde hielt dem Veränderungsdruck nicht stand. „Einige haben angefangen, morgens Wein zu trinken, weil plötzlich die Nische weg war und der Markt war da.“

Nach der Wende heiratete sie zum zweiten Mal. Ihre Lebensaufgabe fand sie 1994 bei der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung, wo sie bis heute Geschäftsführerin ist. Für ihr Engagement erhielt sie 2013 das Bundesverdienstkreuz.

Heike Kahl hat noch viel vor. Für Nostalgie und Groll ist kein Raum. „Ich habe meine Stasi-Akte nicht angeguckt“, sagt sie. Dann steigt sie aufs Fahrrad, tritt kräftig in die Pedale.

Der Wirt und die Besucher von der Stasi

Ernst Bleske (76) aus Burg im Spreewald wollte es genau wissen. Deshalb war der Brandenburger enttäuscht, als man ihm sagte, seine Akte bei der Staatssicherheit in Leip-

ungungslose
rie,
hysterie,
n, das war
nspekt.“

den Mauerfall
er Turnhalle
erch-Kurs

Der Inhalt habe ihn zwar nicht überrascht, aber etwas betroffen gemacht, vor allem, „dass ich von 15 Personen beobachtet wurde“. Dabei habe es über ihn gar nicht viel zu berichten gegeben. Politisch aktiv sei er nie gewesen. Er sei zwar damals CDU-Mitglied gewesen, aber nur aus praktischen Gründen: Weil der Mann, der im Bezirk für die Verteilung von Lebensmitteln an Handel und Gastronomie zuständig war, auch in der CDU war.

Ernst Bleške ist im Zweiten Weltkrieg geboren. Nach der achten Klasse beendete er die Schule, lernte Koch in einer staatlichen HO-Gaststätte. Es folgten Stationen an der Ostsee, in Bulgarien, auf der Messe in Leipzig. Als sich der Vater 1968 zur Ruhe setzte, übernahm er den

Betrieb. Doch zur Frühjahrs- und Herbstmesse heuerte er weiter in Leipzig an – wegen der bezahlten Überstunden und weil er Lebensmittel abzweigen konnte, die er für den Privatbetrieb kaum bekam: Dorschleber, Mandarinen in der

Dose und Ananas.

„Ungefähr zweimal im Jahr kam die Preisinspektion, immer unangekündigt“, erinnert sich Bleske, der sein Restaurant mit den Gästezimmern inzwischen dem Sohn übergeben hat. Stimmte das, was auf den

Verkauf: Europäer Living Center AG, Vertriebsadresse: 150 • B-4700 Eupen • design: www.papier.de

**WIR BRAUCHEN
PLATZ FÜR
UNSERE NEUE
KOLLEKTION!**

**RÄUMUNGS-
VERKAUF***

**VIELE MODELLE
BIS ZU -60%
REDUZIERT!**

**SAMSTAGS
& SONNTAGS
VERKAUFS-
OFFEN**

LEDERLAND EUPEN • WWW.LEDERLAND-EUPEN.BE

Herbesthaler Straße 150 • B-4700 Eupen • +32 (0)87 59 84 04 • eupen@lederland.info • www.lederland-eupen.be • Täglich von 10 bis 18.30 Uhr • Auch sa. und so.

*Aktion: Lederkollektion. Nicht kombinierbar mit anderen Rabattenaktionen.